



SEHEN STATT HÖREN

... 03. September 2011

1523. Sendung

In dieser Sendung:

ICH WILL FRIEDEN, KEINEN KRIEG! - Zum Jahrestag des 11. September 2001

Die Terroranschläge in New York aus der Sicht von Gehörlosen

Erstsendung: Folge 1102, 07.09.2002

„New York, 11. September“

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Am 11. September 2001 wurde in den USA der schwerste Terroranschlag verübt, den es je gab. Attentäter der Organisation Al Qaida haben vier Flugzeuge entführt. Mit zweien sind sie in die Türme des World Trade Center in New York gerast, mit dem dritten in das US-Verteidigungsministerium in Washington, und mit dem vierten wollten sie das Weiße Haus treffen, es stürzte jedoch vorher ab. Die schreckliche Bilanz: Mehr als 3000 Tote. 10 Jahre sind seitdem vergangen. Die Ereignisse von damals und ihre Folgen bis heute sind jetzt wieder ein großes Thema in den Medien. Wir wollen dazu auch einen Beitrag leisten – mit der folgenden Reportage! Sie zeigt den 11. September aus der Sicht von zwei gehörlosen Augenzeugen, die sich gerade in der Cafeteria im 43. Stock des WTC ihr Frühstück geholt hatten, als der Anschlag passierte. Hier ist ihre Geschichte!

Denisse Montano: Manchmal, wenn meine Eltern vor dem Fernseher sitzen und Nachrichten schauen, werden immer wieder diese Bilder gezeigt, wie Flugzeuge in das World Trade Center rasen. Da krieg ich die Panik, und ich gehe lieber in mein Zimmer und mache meine Schularbeiten, als mich noch mehr erschrecken zu lassen.

Bilder von New York bei Nacht, mit WTC

Sue Zupnik: Ich kam an diesem Morgen um 7 Uhr 30 in die Arbeit. Ich räumte mein Büro auf, weil ich an diesem Tag in ein anderes Büro umziehen sollte. Dann war es Zeit, mich mit meinem Freund Carl zum Frühstück zu treffen, und ich fuhr vom 64. Stockwerk, wo ich arbeitete, mit dem Fahrstuhl runter ins 43. Stockwerk in die Cafeteria, kaufte mir was und setzte mich hin.

Carl Andreasen: Ich fange normalerweise zwischen 8 und 8 Uhr 15 mit der Arbeit an, aber an diesem Tag kam ich früher und wollte ausgiebig frühstücken, weil ich viel zu tun hatte und es sicher ganz lange dauern würde. Ich fuhr also mit dem Fahrstuhl runter und bestellte mir was zu essen. Und während ich auf meine Würstchen wartete – erbepte plötzlich alles!

Moderation Kim Moesby: Hier habe ich 24 Dollar. Als die ersten Einwanderer seinerzeit hier her kamen, brachten sie die Indianer dazu, ihnen Manhattan zu verkaufen – für einen Kasten voll Werkzeug und Kleinkram im Wert von 24 Dollar. Seitdem ist New York ständig gewachsen, erst in die Breite, aber dann vor allem in die Höhe.

Nachtbilder

Sue: Ich las meine Zeitung und trank Kaffee. Draußen war wunderschönes Wetter.

Flugzeug nähert sich

Sue: Wirklich ein großartiger Tag. Ich frühstückte, schaute aus dem Fenster, und – BÄNG!!! Ich machte einen Riesen-Sprung durch die Luft und fragte mich, was passiert war. Ich hielt noch meine Bagels in der Hand und ging zum anderen Fenster. Sofort rannte ich mit den anderen zum Treppenhaus, und dort stieß ich mit Carl zusammen.

Carl: Ich sah die angstverzerrten Gesichter der Menschen, und dass sie nur eines im Sinn hatten: Schnell raus hier! Ich folgte ihnen ins Treppenhaus, dort sah ich dann plötzlich Sue, und wir sprachen uns ab, zusammen runter zu gehen. Ich sah auf die Uhr, und es war ungefähr 8 Uhr 45.

Sue: Ja, 8 Uhr 45.

Carl: Im Treppenhaus drängten sich schon ganz viele Menschen, die alle nach unten rannten. Wir rannten also mit. Sue hatte ein Handy.

Sue: Ja, und damit habe ich eine Nachricht an einen Freund geschickt, dass wir okay waren, aber dass wir überhaupt nicht wussten, was passiert war.

Michael Kaufer (Mike): Ich war an diesem Morgen in der Arbeit. Ich bereitete meinen Unterricht vor und hatte gerade ein wenig Zeit, um hinunter zu gehen in das Lehrerzimmer. Da standen hörende Lehrer in einer Gruppe zusammen und sahen sehr besorgt aus. Ich fragte, was passiert war, und sie erzählten mir, dass das World Trade Center eingestürzt war. Sofort dachte ich an meine Freundin Susan, die dort arbeitete. Wir sind zusammen aufgewachsen und kannten uns, seit wir 3 Jahre alt waren. Ich vergaß alles Andere, rannte zu meinem Handy und schickte ihr eine SMS. Es kam keine Antwort. Ich war sehr beunruhigt. Aber dann meldete sie sich doch, und ich erfuhr, dass sie gerade die Treppen im WTC hinunter lief.

Sue: Nach einiger Zeit bekam ich eine SMS, dass Flugzeuge in das World Trade Center gerast waren. Ich informierte sofort Carl, auch einige Hörende in unserer Nähe, die nicht wussten, was passiert war. Dann verbreitete sich die Nachricht schnell. Es gab keine Panik, alle gingen Stufe für Stufe nach unten.

Carl: Wir brauchten ungefähr eine Minute von einem Stockwerk zum nächsten. Feuerwehrleute kamen uns entgegen, die sich nach oben arbeiteten, in voller Ausrüstung, mit Helmen, Atemmasken, Sauerstoffgeräten. Sie sahen schon sehr erschöpft aus. Und dann kamen auch Menschen aus den oberen Stockwerken an uns vorbei, die Verletzungen oder Verbrennungen hatten. Wir gingen alle an die Seite, damit sie so schnell wie möglich nach unten kamen und sich in Sicherheit bringen konnten.

Angela Kessler: Ich arbeitete im Gebäude Nummer 7, im 24. Stock des WTC. An diesem Morgen saß ich an meinem Computer. Dann kam eine Kollegin zu mir, in heller Aufregung, und sagte, wir müssten sofort hier raus, es hätte eine Explosion gegeben. Was? Ich blickte auf und sah, dass in dem Gebäude gegenüber ein riesiges Loch war. Flammen und Rauch kamen heraus, und ich sah, wie

zwei Menschen, die sich an den Händen hielten, aus einem Fenster in die Tiefe sprangen. Manhattan, New York April 2002: Trauernde und Touristen an der Gedenk-Plattform

Moderation: Das ist die Stelle, an der einmal das World Trade Center stand. Die Amerikaner haben dieses Areal „Ground Zero“ genannt, das entspricht ungefähr unserem Ausdruck „Dem Erdboden gleich gemacht“. Touristen bevölkern jetzt das Gelände, um zu fotografieren und sich fotografieren zu lassen, damit sie zu Hause damit prahlen können, hier gewesen zu sein. Überall gibt es Straßenhändler, die Katastrophenfotos und Souvenirs vom 11. September verkaufen. Es ist schon sehr touristisch hier. Es fällt einem eigentlich schwer an diesem Ort tief bewegt zu sein.

Sue: Als wir bis in den 1. Stock gekommen waren, sah ich ein riesengroßes Metallstück, das beim Aufprall des Flugzeugs runtergefallen war und sich verbogen hatte. Das hat mich sehr erschreckt. Aber wir gingen einfach weiter, den anderen nach. Das Sprinkler-System hatte sich eingeschaltet, wir wurden alle ganz nass, und die Lichter waren ausgegangen. Schließlich kamen wir durch die Lobby und waren draußen! Wir gingen schnell auf die andere Straßenseite, weil wir sehen wollten, was geschehen war. Das ganze Gebäude stand in Flammen.

Angela: Die Fahrstühle waren außer Betrieb, was sollten wir tun? Wir mussten die 24 Stockwerke bis hinunter in den Eingangsbereich über die Treppen laufen. Da unten stoppte uns die Polizei und erklärte uns, die Eingangstüren wären unpassierbar, weil das ganze Glas zersplittert war, und wir müssten zur hinteren Tür, da könnten wir raus. Wir rannten alle dort hin und kamen zu unserer großen Erleichterung ins Freie! In diesem Moment krachte ein zweites Flugzeug in den anderen Turm! Rauch erfüllte alles. Da rannte ich einfach los, obwohl ich Sandalen an hatte, in denen das Laufen sehr weh tat. Überall sah ich Schuhe herum liegen. Ich rannte immer weiter und weiter, bis nach Hause, 14 Meilen weit!

Sue: Wir konnten nicht sehen, wo die Flugzeuge rein geflogen waren, das war auf der anderen Seite. Wir sahen nur, dass beide Türme in Flammen standen. Wir wollten schauen, was da los war, aber die Polizei schob uns beiseite, wir sollten weg gehen.

Steve Younger: Sie drängten uns, weiter zu gehen, aber die Leute waren eigensinnig. Sie standen überall herum mit ihren Handys, um zu erzählen, was sie erlebt hatten. Auch die Gehörlosen, die schickten SMS-Nachrichten. Die Polizei forderte alle auf, endlich weg zu gehen, aber niemand reagierte. Da flüsterten sich zwei Polizisten etwas zu und rannten schnell weg. Als die Leute das sahen, rannten sie ihnen nach, weil sie dachten, wenn die Angst haben, dann muss die Lage ernst sein und man muss schauen, dass man schnell wegkommt. Die Polizisten wollten auch ihr eigenes Leben retten, denn kurz danach wären alle von den einstürzenden Türmen erschlagen worden.

Carl: Wir gingen also weg, wir liefen ein ganzes Stück. Auf dem Weg trafen wir einige Arbeitskollegen und versicherten uns gegenseitig, dass wir o.k. waren. Als wir weiter gingen, hörten wir eine gewaltige Explosion.

Sue: Wir waren schon 10 Blocks weit entfernt.

Carl: Ja, so weit waren wir schon weg. Alle schauten sich um, also schauten wir auch. Da sanken die beiden Hochhäuser in sich zusammen.

Kim Moesby: Es wurde viel darüber diskutiert, ob die Türme wegen mangelhafter Bauweise eingestürzt waren. Aber das wurde verneint. Wie auch immer, der Direktor der Baugesellschaft hat seit dieser Katastrophe schlaflose Nächte verbracht, weil er ständig überlegen musste, wie man den Einsturz der Gebäude vielleicht doch verhindern hätte können.

Steve: Als wir die Fernsehbilder sahen, begannen einige Kinder zu weinen. Ich sagte zu ihnen, es wäre nur ein Unfall gewesen, und die Leute im Haus hätten sich alle in Sicherheit bringen können. Wegen des Rauchs konnten wir zuerst kaum etwas sehen. Aber als der Wind den Rauch ein wenig zur Seite blies, sahen wir zu unserem Entsetzen, dass der erste Turm einstürzte. Die Kinder bekamen schreckliche Angst. Ich ging mit ihnen in einen anderen Raum. Sie stellten viele Fragen, aber ich konnte nur sagen: Ich weiß es nicht.

Carl: Wir konnten nicht genau sehen, was mit dem Gebäude war, wegen des Rauchs. Unter den Leuten brach Panik aus und sie rannten in alle Richtungen davon.

Sue: Wegen des Rauchs wussten wir nicht, ob nur ein Teil des Gebäudes eingestürzt war oder das ganze.

Angela: Der Rauch kam plötzlich auf mich zu. Leute, die ich fragte, sagten mir, das World Trade Center sei eingestürzt. Ich konnte es nicht glauben. Gerade arbeitete ich noch dort, und jetzt sollte es nicht mehr existieren?

Sue: Ich war in Tränen aufgelöst. Im Weitergehen bekam ich eine SMS, dass das ganze WTC eingestürzt war.

Mike: Die Türme waren weg, und ich wusste immer noch nicht, was mit Sue war. Da antwortete sie, dass sie draußen war und nach Hause ging. Nein, schrieb ich ihr, komm schnell hier rüber zu mir!

Sue: Wir gingen also in die Gehörlosenschule zu meinem Freund und ich erzählte ihm alles. Wir waren total erschöpft und zitterten. Ich versuchte, meine Mutter zu erreichen.

Patti Anderegg: Wir versuchten es mehrere Stunden lang, aber die Telefone funktionierten noch nicht.

Angela: Ich lief und lief, dann ging ich zischendurch langsamer und versuchte, meine Freunde und meinen Mann zu erreichen. Dann lief ich wieder weiter, bis ich schließlich meinen Mann traf und mit ihm nach Hause ging. Zwei Tage saß ich nur da und zitterte vor Angst. Es war unfassbar.

Patti: Plötzlich hatten wir Verbindung mit Su-es Mutter. Ich dolmetschte das Gespräch und sagte ihr, dass ihre Tochter Sue in Sicherheit war. Ihre Mutter brach in Tränen aus vor Freude, und Sue auch. Dann nahm Sue den Hörer und sprach rein: „I love you mom!“

Carl: Später, so gegen 2 oder 3 Uhr nachmittags, beschlossen wir, eine Fähre zu nehmen. Wir gingen zu Fuß von der Eastside zur Westside von Manhattan und bestiegen ein Fährschiff. Damit fuhren wir hier rüber, schauten uns an, stellten fest, dass wir zwar nass, aber ganz o.k. waren, klopfen uns den Schmutz von der Kleidung ...

Sue: ...und umarmten uns.

Carl: Ja, genau, und dann machten wir uns auf den Heimweg, jeder für sich. Ich kehrte zurück zu meiner Familie und rief alle meine Freunde an, um Bescheid zu sagen, das es mir gut geht.

Sue: Ich ging zuerst zu meiner Mutter. Meine Freundin brachte mir ihre Autoschlüssel dort hin, denn meine waren im Büro liegengeblie-

ben. Und dann fuhr ich nach Hause. Ich war sehr müde.

Wanda Nivol: Als ich nach Hause nach Queens fuhr, sah ich von einer Brücke aus, dass die beiden Türme nicht mehr standen und musste weinen. Ich war oft dort im WTC, und jetzt existierte es nicht mehr! Ich kam sehr spät nach Hause, und als meine Mutter mich sah, brach sie auch in Tränen aus.

Steve: Wir waren drei Gehörlose und gingen am Abend durch die 23. Straße. Es war stockdunkel und kein Auto war zu sehen. Aber zu meiner Überraschung standen Soldaten am Straßenrand, als Wache. Einer von ihnen hielt mich an und verlangte meinen Ausweis. Ich zeigte ihn her, und dann durfte ich weiter gehen. Sie waren sehr streng, ganz anders als sonst.

Kim Moesby: Die Aufräumarbeiten hier auf Ground Zero sind Tag und Nacht im Gange, und immer noch werden Überreste von Leichen gefunden, die nicht identifiziert werden können. Bis jetzt wurden 2843 Opfer identifiziert. Zehn Prozent von ihnen sind Feuerwehrleute oder Polizisten. Die Arbeiten gingen viel schneller voran als erwartet, weil die Helfer sehr hart arbeiten. Sie sagen, es sei ihre Pflicht, rasch fertig zu werden.

Carl: Ich kannte einige der Menschen, die ums Leben gekommen sind. Darunter ist eine Frau, mit der ich noch in der Woche davor einen Termin hatte. Wir hatten ein sehr gutes Gespräch. Am 11. September kam sie ums Leben. Sie arbeitete in einem anderen Stockwerk. Auch andere Kollegen sind unter den Toten. Ich kannte sie nicht näher, aber ich wusste, wo sie arbeiteten. Sie waren in einem Aufzug stecken geblieben und kamen nicht mehr raus.

Sue: Auf meinem Stockwerk kamen 12 Menschen ums Leben. Nicht alle gehörten zu meiner Abteilung. Vier von ihnen kannte ich als Arbeitskollegen. Schlimm.

Steve: Der 11. September hat mein Leben total verändert, meine Lebenserfahrung ist jetzt anders. Auch meine Familie war betroffen. Ich verlor zwei meiner Cousins, die beide im World Trade Center arbeiteten – jeder in einem Turm.

Moderation Kim Moesby: Man kann nicht genau sagen, wie viele Gehörlose am 11. September im World Trade Center arbeiteten. In Dänemark kennen wir uns alle untereinander, aber hier in New York ist das anders.

Gehörlose gehören kleineren Gruppen an und sehen sich untereinander gar nicht so oft. Viele können gar nicht Kontakte mit anderen Gehörlosen pflegen, weil sie zwei oder drei verschiedene Jobs machen müssen. Das Leben in New York City ist extrem teuer, deshalb treffen sich Gehörlose hier so gut wie nie. Aber der Präsident des New Yorker Gehörlosenverbandes hat uns mitgeteilt, dass nach seiner Schätzung etwa 50 Gehörlose ihren Arbeitsplatz im World Trade Center hatten und vier von ihnen unter den Opfern sind. Im Zusammenhang mit den Aufräumarbeiten gibt es eine typisch amerikanische Geschichte: Eine amerikanische Firma hat den Stahl aus dem Schutt der eingestürzten Gebäude aufgekauft und wird daraus Gedenkmünzen prägen. Eine Münze soll 30 Dollar kosten. Nein, natürlich nur 29 Dollar 95 Cent. Das wird sicher ein gutes Geschäft.

Allan Fraenkel: Ich denke, man sollte auf dem Fundament des WTC eine Gedenkstätte errichten, mit kleineren Gebäuden darauf, nicht noch einmal so hohe Türme. Die Gebäude sollten nicht höher sein als die anderen in der Umgebung, aus Sicherheitsgründen.

Cedrick Penn: Wir sollten neue Türme errichten, die genau so hoch sind wie die früheren. Wenn wir das nicht tun, wird sich die ganze Welt über uns lustig machen.

Paul Eddie: Ein ganz hohes Gebäude - gaaanz hoch! - sollte an der Stelle des WTC wieder neu errichtet werden, so groß und prestigeträchtig, dass es allen zeigt: Wir haben vor nichts Angst!

Kim Moesby: Nach den Terroranschlägen verbreitete sich unter den New Yorkern Angst vor neuen Angriffen, auch davor, dass vielleicht ein Nachbar oder irgend jemand in der U-Bahn plötzlich ein Terrorist sein könnte. Das FBI erhielt in den Tagen nach der Katastrophe mehr als eine halbe Million Hinweise besorgter Bürger, darunter sogar von Frauen, die ihre Männer als Verdächtige meldeten. Viele verschanzten sich hinter verschlossenen Türen, viele verkauften ihre Eigentumswohnungen und kauften dafür Wohnungen im Erdgeschoss, um schneller raus zu kommen, wenn Flugzeuge das Haus rammten. Ja, so war es kurz nach dem 11. September. Aber wie ist die Situation heute?

Angela: Mein Leben hat sich nach dem 11. September wirklich sehr verändert. Ich lebe in ständiger Angst und bin sehr empfindlich.

Wenn mir jemand an die Schulter tippt oder mich berührt, erschrecke ich. Erst seit drei Monaten habe ich das Gefühl, dass ich langsam ruhiger und weniger ängstlich werde.

Tanya Ingram: Als ich mit dem Auto unterwegs war und Polizei und einen großen LKW mit heulenden Sirenen sah, dachte ich sofort, da ist wieder etwas ganz Schreckliches passiert. Ich geriet total in Panik, aber dann merkte ich, dass es sich um einen normalen Verkehrsunfall handelte. Vor dem 11. September achtete ich nicht besonders darauf, was um mich herum passierte. Aber jetzt ist das ganz anders.

James Messineo: Nach diesen Ereignissen fühle ich mich ganz anders als vorher. Mein Vertrauen zu anderen Menschen ist gestört, und in größeren Gruppen bin ich immer darauf gefasst, mich selbst verteidigen zu müssen.

Mike Kaufer: Gestern in der U-Bahn-Station ging neben mir ein Fremder, der plötzlich über etwas stolperte. Ich hielt ihn fest und fragte ihn, ob er o.k. war. Früher wäre ich einfach weiter gegangen. Heute scheint mir, dass wir hilfsbereiter geworden sind.

Angela Kessler: Wir haben jetzt so etwas wie einen „heiligen Krieg“. Wir müssen ständig wachsam sein und auch andere vor Gefahren warnen. Dieser Krieg ist noch nicht vorbei.

James Messineo: Ich bin Kriegsgegner, Krieg ist etwas Fürchterliches! Amerikaner können auch Fehler machen, wir können versehentlich die falschen Menschen bombardieren, und das ist nicht richtig. Ich will Frieden, keinen Krieg.

Denisse: Im Fernsehen habe ich einen Mann gesehen, der über seine Hilfsaktion für Menschen in Afghanistan erzählt hat. Er wollte etwas gegen ihre Armut tun und ihnen helfen, dass sie uns Amerikanern ebenbürtig werden. Ich bin auch der Meinung, dass alle Menschen gleich sein sollten. Ich finde das gut, weil ich nicht sehen will, dass so etwas wie

mit dem WTC noch einmal passiert. Ich möchte das Gefühl haben, dass ich hier in Sicherheit leben kann, und dass ich in der Zukunft noch besser leben kann.

Carl Andreassen: Nach dem 11. September ist mir die Zeit, die ich mit meiner Familie verbringe, noch mehr wert. Ich bleibe nicht länger in der Arbeit als unbedingt nötig. Jeden Tag freue ich mich darauf, wieder nach Hause zu kommen und meine Frau und meine zwei Söhne zu sehen. Meine Frau wird oft nervös und macht sich jedes Mal Sorgen, wenn ich nach Manhattan in die Arbeit gehen muss.

Sue Zupnik: Manchmal denke ich nachts an das World Trade Center und an viele Fragen wie „Was wäre, wenn...?“ Zum Beispiel: Wenn ich im Fahrstuhl stecken geblieben wäre. Oder: Wenn ich später zur Arbeit gekommen wäre? Es geht mir ständig im Kopf herum, aber es bringt nichts. Ich muss in Bewegung bleiben, das Leben geht ja weiter, ich muss positiv denken, damit ich stark bleibe.

Denisse: Ich habe das Gefühl, die Welt ist in einem traurigen Zustand und es wird noch schlimmer. Es wird wohl länger dauern, bis sie sich nach dieser Katastrophe des World Trade Center wieder beruhigt hat. Ich hoffe wirklich, dass so etwas nie wieder passiert.

Carl: Der 11. September – daran werde ich immer denken. Das wird niemals aufhören.

Eine Reportage von Svend Erik Holst Jensen

Moderation:	Kim Moesby
Kamera:	Svend Erik Holst Jensen, Erik L. Nielsen
Sprecher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann, Helma Mirus und Gerhard Schatzdorfer
Schnitt:	Erik L. Nielsen
Produktion:	Døvefilm Video, Kopenhagen für Dänisches Fernsehen © 2002
Deutsche Fassung:	Gerhard Schatzdorfer

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Diesen Film haben unsere Kollegen aus Dänemark wenige Monate nach dem 11. September 2001 aufgenommen. Ich war von den Reaktionen der Betroffenen am Schluss besonders beeindruckt, die gesagt haben: Man soll jetzt keinen Krieg führen, nicht aus Rache blind zurück schlagen! Wir wollen, dass Frieden herrscht! Es ging dann allerdings noch weiter mit Terroranschlägen, und es kam dann doch zu zwei Kriegen: im Irak und in Afghanistan. Ich möchte Ihnen noch sagen: Schauen Sie auch ab dem nächsten Wochenende wieder bei uns rein, da sind wir mit neuen Filmen und neuen Themen für Sie da!

Bis dahin – tschüss!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2011 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro